

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Meckel, Max

urn:nbn:de:bsz:31-16275

teilungen des N. u. N. Kriegsarchivs 1—3 (1887—1889) hat er auf Grund der österreichischen Quellen eine umfangreiche Abhandlung über den Feldzug am Oberrhein 1638 und die Belagerung von Breisach veröffentlicht mit einer neuen Beurteilung Bernhards von Weimar.

Literatur: A. Bettelheim, Biographisches Jahrbuch und Deutscher Nekrolog, Bd. X (Berlin 1907), S. 327 ff., mit Aufzählung der weiteren biographischen Quellen und der Schriften Wehlers. — Stadtarchiv Freiburg. Fr. Hefele.

Max Merkel

wurde in Rheindalen, Regierungsbezirk Düsseldorf, am 28. November 1847 als Sohn eines Justizrates und Notars geboren. Nach Absolvierung des Gymnasiums St. Aposteln zu Köln a. Rh. empfing er die erste architektonische Ausbildung zunächst bei dem Vetter seiner Mutter, dem Dombaumeister von Linz a. D., Baurat Vinzenz Stak (1865—1869). 1867 machte er, wie es damals üblich war, die Gesellenprüfung als Steinmetz und Maurer und 1870 die Prüfung als Meister dieser beiden Handwerke. Kurz vorher war er an der Dombauhütte zu Köln und 1869 als Bauführer am Bau des Schloßchens zu Sinzig a. Rh. tätig. Nebenher skizzierte und zeichnete er mit Vorliebe an historischen Denkmälern des Rheinlandes. 1870 wurde er Assistent bei dem Dombaumeister Wessifen zu Mainz, dann bei Denzinger am Dombau zu Frankfurt a. M., wo er hauptsächlich die Arbeiten am Domturm zu leiten hatte. 1874 machte er sich als Privatarchitekt selbständig, nachdem er sich in Christina Berens eine Lebensgefährtin geholt hatte. 1884 wurde er nach dem Weggang Denzingers Architekt des Frankfurter Dombaevereins, 1887 Diözesanbaumeister zu Limburg mit dem Sitz in Frankfurt a. M.; 1892 nebenamtlich auch erzbischöflicher Bauinspektor in Freiburg i. Br., wurde er im Dezember 1893 vom Erzbischof Christian Roos, vorher Bischof in Limburg, als erzbischöflicher Baudirektor nach Freiburg berufen. In dieser Eigenschaft hatte er die bauliche Oberaufsicht über sämtliche kirchliche Bauämter der Erzdiözese. Damit begann für Merkel ein neuer Abschnitt seines Lebens. Zwei in den Jahren 1893 und 1894 an ihn ergangene ehrenvolle Anfragen, ob er den Lehrstuhl für mittelalterliche Baukunde an der Technischen Hochschule in Karlsruhe, bzw. eine Professur an der Technischen Hochschule in Charlottenburg übernehmen wolle, lehnte er ab, weil ihm die Lehrtätigkeit nicht zusagte.

Nach dem Tode des mit ihm befreundeten Erzbischofs Roos trat er 1896 von seinem Amt zurück. Infolge von Meinungsverschiedenheiten über die Auffassung seiner Stellung und weil er in dieser nicht die Möglichkeit für eine seiner Neigung entsprechende freiere Betätigung seiner Kräfte erblickte. Er nahm deshalb gemeinsam mit seinem Sohne Karl Anton die Privatthätigkeit wieder in vollem Umfange auf und widmete sich derselben unausgesetzt bis zu seinem am Christabend 1910 erfolgten Lebensende. 1902 war er zum Mitglied der Ministerialkommission für das Hochbauwesen und 1908 zum Obergutachter im Ministerium des Innern in Karlsruhe ernannt worden.

Aufgewachsen in einer Gegend, die ihm reiche Anregung für sein bauliches und künstlerisches Schaffen bot, beschäftigte sich Medel frühzeitig mit den Kunstwerken der Vergangenheit, mit deren Geist er sich erfüllte, besonders nachdem er auf größeren Studienreisen durch Deutschland, Belgien, Holland, Frankreich, Österreich und Tirol viele der bedeutendsten mittelalterlichen Baudenkmale aus eigener Anschauung kennen gelernt hatte. Begeistert für die vaterländische Kunst, sprach er sich einmal in einem Vortrag anlässlich der 13. Wanderversammlung des Verbandes Deutscher Architekten- und Ingenieurvereine in Freiburg i. Br. 1898 dahin aus: Nicht in Italien, sondern daheim in Deutschland an den Werken unserer Vorfahren, und nicht an den Domen, sondern zunächst an den einfachsten Schöpfungen der Baukunst, den Landkirchen, Bauernhäusern usw., mögen unsere jungen Architekten studieren, sich bilden und die deutsche Kunstsprache sich zu eigen machen, die elastisch und biegsam genug sich erweisen wird, um den modernsten Dingen Ausdruck zu geben.

Ausgerüstet mit einer seltenen Energie des Willens und getragen von der Sicherheit seines Könnens, begann Medel in Frankfurt a. M. 1874 sein selbstschöpferisches Schaffen mit einer Reihe von Neubauten (Miets- und Geschäftshäuser). In den folgenden Jahren entfaltete er eine ungemein rege und mannigfaltige entwerfende und praktische Tätigkeit auf kirchlichem und profanem Gebiet. Es ist unmöglich, alle seine Arbeiten hier aufzuzählen und sein umfangreiches Lebenswerk im einzelnen zu würdigen. Ein besonders von ihm bevorzugtes Feld seiner Tätigkeit war der Kirchenbau. Er baute eine Anzahl von Stadt- und Landkirchen, die meisten in Rheinhessen und im Rheingau, von denen nur einige wenige hervorgehoben seien, wie die katholischen Kirchen von Neu-Jsenburg, Kronberg im Taunus,

Lorchhausen, Obertiefenbach, Steinbach, Wirges (Westertwälder Dom, eine fünfschiffige Hallenkirche), Seesbach, Biedenkopf, Eschhofen, Landsberg (Ostpreußen), Weimar, Apolda, Wiesbaden (Mariahilf-Kirche), Frankfurt a. M. (Kirche der Barmherzigen Brüder), Heddesheim, Biernheim und die Wallfahrtskirche auf dem Allerheiligenberg bei Niederlahnstein und Rüsnacht bei Zürich, die St. Rochuskapelle bei Bingen a. Rh., ein herrliches, der Umgebung angepaßtes, vielgestaltiges Baudenkmal mit Terrassen und offenem, dem Turm sich anschließenden Ostchor und Außenkanzel, bestimmt zur Abhaltung des Gottesdienstes für die alljährlich zahlreich kommenden Pilger. Meckel ist auch der Schöpfer einer großen Reihe von Instituten, Klöstern, Krankenhäusern, Missionsbauten und Pfarrhäusern; er hatte ferner den ehrenvollen Auftrag zu einem Denkmal für den Astronomen Nikolaus Kopernikus zu Frauenburg in Ostpreußen, wo der große Gelehrte in der Domkirche seine Ruhestätte fand. Bedeutend ist auch Meckels Tätigkeit als Restaurator alter Bauwerke. Es sei nur hingewiesen auf die Wiederherstellungen der Kirchen in Lorch am Rhein, der Deutschhauskirche und des Innern des Domes zu Frankfurt a. M., der Kirchen zu Offenbach a. M., zu Braunsberg in Ostpreußen, zu Münster im Taunus. Nicht zu vergessen die Wiederherstellung und der Ausbau des Römers mit dem Kaiseraal zu Frankfurt a. M., eine künstlerisch bedeutende Leistung, sowie des Marktbrunnens zu Rottenburg, eines der schönsten Brunnen der süddeutschen Spätgotik (1470). Das ausführliche Gutachten über dessen Wiederherstellung war seine letzte Arbeit. Der Brunnen wurde nach seinen Vorschlägen unter der Leitung seines Sohnes vollständig erneuert. — Auch war Meckel mit Erfolg an mehreren Wettbewerben beteiligt, so, um nur einen zu nennen, bei den Plänen für die Garnisonskirche zu Ulm a. D., wobei ihm mit dem ersten Preis die Ausführung zufiel. Mit dieser Kirche ist es ihm gelungen, in der Stadt des Münsters seiner Schöpfung einen ehrenvollen Platz zu sichern.

Im Vordergrund des Interesses steht für uns an dieser Stelle sein künstlerisches Wirken im badischen Lande, und hier hat Meckel sich besonders um den Kirchenbau wesentliche Verdienste erworben. Ihm danken wir die Stadtpfarrkirche zu Neustadt i. Schw., ein raumgewaltiges, stolz von der Höhe auf die Stadt herniederblickendes, in spätgotischen Formen gehaltenes Gotteshaus mit mächtig aufragendem Turme und kunstreicher Innenausstattung. Dann die St. Bern-

harduskirche in Karlsruhe, ein eindrucksvolles spätgotisches, dreischiffiges Bauwerk mit polygonalem Chor und Umgang und polygonalen Querarmen, das durch seinen imposanten, am Ende der Achse der Kaiserstraße stehenden Turm dem Stadtteil einen bestimmenden Charakter verleiht. Endlich die Herz-Jesu-Kirche in Freiburg i. Br., im Stadtteil Stühlinger, eine in spätromanischem Stile erbaute schöne, großzügig sich präsentierende, dreischiffige basilikale Anlage mit weitvorspringenden Querschiffen, einem in sieben Seiten des Zehneckes abschließenden Hauptchor und vier halbrunden Nebenabsiden. Durch diese, auf heimischem Boden erstellten drei Kirchenbauten, die zu den größeren und wertvollsten gehören und sich allgemeiner sachverständiger Anerkennung erfreuen, hat sich Meckel allein schon einen Ehrenplatz unter den badischen Architekten errungen. An weiteren Ausführungen nennen wir die vom Geiste der späten Gotik durchdrungene, malerisch gestaltete St. Magdalenenkapelle zu Freiburg, einen Puzbau mit steil ansteigendem Dache, einer Ölberganlage mit Totenleuchte und gewölbter dreiteiliger Vorhalle; die bei Haslach i. N. in stiller Schwarzwaldlandschaft auf weithin sichtbarer Anhöhe stehende Grabkapelle Heinrich Hansjakobs sowie die Hofkapelle zu Mühlstein. Für die Wiederherstellung und den Ausbau des Münsters zu Überlingen fertigte er ein umfassendes Projekt. In der Stadtstraße zu Freiburg erbaute er sich sein eigenes kunstschönes Haus. Mit seinem Sohne entwarf er mit künstlerischem Geschick die leider nicht zur Ausführung gekommenen Pläne zum Um- und Ausbau des Kaufhauses; auch für das Geschäftshaus „zum Geist“ auf dem Münsterplatz, für die Bülisische Frauenklinik und für den Neubau des Verlagshauses Herder in Freiburg stammen die Pläne von seiner Hand. Während seiner amtlichen Tätigkeit kamen durch das Erzbischöfliche Bauamt in Freiburg zahlreiche von ihm entworfene Kirchenneubauten zur Ausführung, so z. B. die Pfarrkirchen zu Hausach, Schiltach, Durlach, Brombach, Emmendingen, Buchenbach und Glottertal, während seine Entwürfe für die Pfarrkirche zu Singheim vom Erzbischöflichen Bauamt Karlsruhe ausgeführt wurden. Auf ihn geht auch die Wiederherstellung der romanischen Abteikirche zu Gengenbach und der weitbekannten, spätgotischen Kirche zu Lautenbach im Renchtal zurück; ebenso die Erneuerung des Mühlentors zu Bräunlingen. Bei all diesen Kirchenbauten galt sein Interesse und seine Arbeit auch den zur Ausstattung gehörigen Werken der Kleinkunst und des Kunstgewerbes, indem er

fast den ganzen Innenschmuck entwarf. Ermüßt man die Fülle und Vielseitigkeit seines ersprißlichen Schaffens, so muß man staunen über die Tatkraft und Ausdauer des Mannes, der eine so segensreiche Tätigkeit zu entfalten vermochte. Meckel war einer der produktivsten und typischsten Vertreter der mittelalterlichen Baukunst. Er hat in einer Zeit, wo man im allgemeinen noch nicht so tief in den Geist der alten heimischen Werke eingedrungen war, in der Zeit des Wiederbeginns der Wertschätzung der Kunst unserer Vorfahren ganz Hervorragendes geleistet und gehört zu den wenigen, die zur Wiederbelebung und Förderung der mittelalterlichen Kunst und Technik beigetragen haben. Seine künstlerischen Bestrebungen gipfelten in den malerischen Stilelementen der deutschen Spätgotik des 15. Jahrhunderts. Mit virtuoser Meisterschaft beherrschte er deren Ausdrucksweise und Konstruktionen, vornehmlich die der Gewölbe beim Kirchenbau. In seinem rechten Elemente befand sich Meckel, wenn für ihn möglichst komplizierte konstruktive Probleme in Frage standen. Meckel gehörte zu den eigenartigen, kernhaften Gestalten, wie sie uns in fast allen Altmeistern seiner Zeit entgegentreten. Wir bewundern an ihm die Frische seines Wesens, seine bewegliche Geistigkeit und sein ebenso vornehmes, wie menschenfreundliches Auftreten. Er war ein echter Baukünstler, der spielend seine Aufgaben zu lösen verstand, mit der gleichen Liebe und Fürsorge den größten wie den kleinsten sich hingab und in jedes Werk, in jedes Detail seinen ganzen Charakter hineinzulegen wußte. Er hat sich ein unvergängliches Andenken gesichert bei allen, die ihn kannten und die ihm nahe stehen durften im Leben und in der Kunst.

Meckels literarische Arbeiten. Veröffentlichte Vorträge über: „Den Freiburger Münsterurm und seine Meister“, gehalten bei der 13. Wanderversammlung des Verbandes Deutscher Architekten und Ingenieurvereine in Freiburg i. Br.; Deutsche Bauzeitung, Berlin 1898, Nr. 75; über „Das mittelalterliche Frankfurt“, gehalten im Städelschen Museumsverein, in dessen Zeitschriftenammlung 1898; „Baugeschichtliche Studien über das Münster zu Überlingen“, Heft 29 der „Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seine Umgebung“, 1900. Gelegentliche Veröffentlichungen in der „Zeitschrift für christliche Kunst“, herausg. von A. Schnütgen, Düsseldorf 1890, Nr. 3, 7, 8. — Veröffentlichte Entwürfe: Wettbewerbsentwurf für die Andreaskirche zu Hildesheim, „Deutsche Bauzeitung“, Berlin, Building News 1882. — Wettbewerb für die Dreigiebelaffade des Römers zu Frankfurt a. M., Veröffentlichung des Magistrats Frankfurt a. M., Verlag Heinrich Keller. — Kleinere Kirchenbauten und Missionshäuser, „Zeitschrift für christliche Kunst“, herausg. von A. Schnütgen, Badische Biographien. VI: 45

Verlag V. Schwann, Düsseldorf 1890, Nr. 5—8. — Rochuskapelle zu Bingen a. Rh., ebenda 1881, Heft 1. — Vincenz-Waisenhaus zu Hofheim, ebenda 1893, Heft 1. — Herz-Jesu-Kirche zu Freiburg i. Br., „Freiburg i. Br., die Stadt und ihre Bauten“, herausg. vom Bad. Architekten- und Ingenieurverein, 1898, S. 386. — Wettbewerb Ulm im „Zentralblatt der Bauverwaltung“, 1899, Nr. 87. — Garnisonkirche Ulm, ebenda 1905, Nr. 89. — Das Mühlentor in Bräunlingen, „Die Denkmalpflege“, 1907, Nr. 1. — Die Kirche zu Rüsnacht, „Schweizer Bauzeitung“, 1906, S. 295 ff. — Wettbewerb um das Kollegiengebäude Freiburg i. Br., „Deutsche Konkurrenzen“, herausg. von Neumeister, XV. Band, Heft 8, 9 und Ergänzungsheft 12. — Rochuskapelle Bingen, Wallfahrtskirche zu Niederlahnstein, Garnisonkirche Ulm, Pfarrkirche zu Oberrad, zu Neustadt i. Schw., Rüsnacht und St. Bernhardskirche zu Karlsruhe im „Handbuch der Architektur“, VIII. Halbband. — Mehrere seiner Werke sind veröffentlicht in „Deutsche Bauzeitung“ Berlin, 1911, Nr. 14—18. „Aus dem Lebenswerke von Max Meckel“ mit Bildbeilagen. — Die Städtische Sparkasse zu Freiburg i. Br., ebenda 1913, Nr. 1—6 mit Bildbeilagen. — Kopernikusdenkmal zu Frauenburg, „Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands“, Band 18, Heft 50. — „Max Meckel, Karl Schäfer, Christoph Hehl“, Christliche Kunst, 11, S. 269.

Fr. Kempf †.

Friedrich Karl Julius Kachel

wurde am 17. Juli 1869 in Durlach als Sohn des im Jahre 1874 verstorbenen Lithographen Karl Kachel geboren. Früh verwaisst kam er zu einer Tante nach Sinsheim, wo er die Höhere Bürgerschule bis einschließlich Obertertia besuchte. Dann bezog er das Realgymnasium in Karlsruhe und nach dem Abitur die Technische Hochschule daselbst, an der er das Studium der Architektur in acht Semestern absolvierte. Seine Lehrer im Baufach waren Adolf Weinbrenner, Joseph Durm und Heinrich Lang. Nach 1¹/₂jähriger Ateliertätigkeit in Berlin, u. a. bei dem Theaterarchitekten Heinrich Sehling, legte er im Frühjahr 1893 die badische Staatsprüfung ab. Als Baupraktikant trat er nicht in den badischen Staatsdienst, sondern arbeitete zunächst auf dem Münchener Stadtbauamt unter Oberbaurat Rettigs Leitung. Mit seinem Entschluß, die normale Staatslaufbahn nicht aufzunehmen, wollte er nicht auf den Staatsdienst dauernd verzichten, sondern seine Anschauungen über den Beruf auch unter andern Verhältnissen erweitern. Den zweiten Grund faßte er in die Worte: „Wer rastet, rostet!“ Dazu kam seine wirtschaftliche Lage, die ihn zwang, sich auf sich selbst zu stellen. Haben ihn doch damals seine Verhältnisse und Verpflichtungen gegen Familienmitglieder veranlaßt, um Nachlaß